

Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden und ihre Speere zu Winzermessern.

Eine Predigt von Pastor Marc Bergermann am 8. Sonntag nach Trinitatis (2. August 2020)

Eingangsgebet

Guter Gott,

wir kommen aus einer weiteren Woche vor dir zusammen. Wir blicken zurück auf sonnige Momente, aber auch auf Schatten, die unser Gemüt bedeckten, und manches Leid, dass die Welt verdunkelt. Lasse uns nun zur Ruhe und Besinnung kommen, um erneuert in deinem Licht zu wandeln und mit unserem Glauben und Handeln die Welt zu erhellen. Das bitten wir dich durch Jesus Christus, deinen Sohn, unseren Herrn. Amen.

Predigt zu Jesaja 2,1-5

Liebe Gemeinde,

wer Visionen hat, sollte zum Arzt gehen, sagte einmal ein berühmter Kanzler. Einer, der Visionen hatte, war der alttestamentliche Prophet Jesaja. Er ging nicht zum Arzt, sondern zu seinem Volk Israel, das in Not und Leid war – und das seiner Visionen bedurfte, um wieder Licht am Ende des Tunnels zu sehen. Und auch wir heute brauchen sie noch, wie Ereignisse der jüngeren Vergangenheit, aber auch unsere Gegenwart immer wieder schmerzlich belegen. Jesajas damalige Vision für die Zukunft lautete nach Kapitel 2, Vers 1-5 seines Buches:

Das Wort, das Jesaja, der Sohn des Amoz, geschaut hat über Juda und Jerusalem: In fernen Tagen wird der Berg des Hauses des HERRN fest gegründet sein, der höchste Gipfel der Berge, und erhoben über die Hügel. Und alle Nationen werden zu ihm strömen, und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt und lasst uns hinaufziehen zum Berg des HERRN, zum Haus des Gottes Jakobs, damit er uns in seinen Wegen unterweise und wir auf seinen Pfaden gehen. Denn vom Zion wird Weisung ausgehen und das Wort des HERRN von Jerusalem. Und er wird für Recht sorgen zwischen den Nationen und vielen Völkern Recht sprechen. Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden und ihre Speere zu Winzermessern. Keine Nation wird gegen eine andere das Schwert erheben, und das Kriegshandwerk werden sie nicht mehr lernen. Haus Jakob, kommt und lasst uns gehen im Licht des HERRN! Amen.

Morgen jährt sich unser Hochzeitstag. Und abseits all der schönen Erinnerungen an diesen Tag muss ich doch immer wieder an das denken, was damals wieder in der Welt, genau genommen in den USA los war: Als wir uns nach unserer Hochzeitsfeier schlafen legten, las ich von einer Schießerei mit vielen Toten in El Paso, Texas; als ich am nächsten Morgen aufwachte, las ich von der nächsten Schießerei in Dayton, Ohio.

Es ist ein nicht enden wollendes Thema in den USA, der Umgang mit Waffen, vor allem Schusswaffen jeglicher Art.

Man wollte damals nach den Angriffen wieder schärfer kontrollieren, wer potenzieller Amokläufer ist, bevor Schusswaffen verkauft werden, zum Beispiel im Supermarkt. Draus geworden ist wieder einmal nichts.

Natürlich ist das nicht allein ein amerikanisches Thema, der Umgang mit Waffen aller Art und besonders die Regulierung von Schusswaffen. Auch das Attentat mit vielen Todesopfern in Christchurch, Neuseeland hatte damals Menschen weltweit schockiert.

Und auch hier in Deutschland gab es zuletzt nach extremistischen Attentaten wie dem vor der Haller Synagoge letztes Jahr wieder eine Diskussion um das Waffenrecht – eine entsprechende Verschärfung tritt nun Anfang September in Kraft, sie soll Extremisten den Zugang zu Waffen erschweren.

Aber Waffengewalt beschränkt sich freilich nicht allein auf Extremisten. Auch Polizisten und Soldaten halten Pistolen oder Gewehre in den Händen – um im Extremfall zu töten. Und auch hier hat es, wie die Geschichte belegt, immer wieder Missbrauch von Schusswaffen gegeben.

Meine Generation und die noch jüngeren haben ein seltsames Verhältnis zu Waffen, vor allem die Jungs. Filme und Spiele strotzen vor Waffen und entsprechender Gewalt. Für junge Spieler und Zuschauer ist das aber so abstrakt und unwirklich, dass man das wirkliche Leid dahinter beim Schauen oder Spielen nicht damit in Verbindung bringt.

Umso nachvollziehbarer sind Abneigung und Ablehnung, die frühere Generationen, Eltern und Großeltern solchen Schießereien am Bildschirm oder Fernseher entgegenbringen. Die diese Gewalt im Film oder Spiel nicht sehen wollen. Menschen, die teilweise selbst als Kinder oder Jugendliche den zweiten Weltkrieg und dessen schreckliche Folgen erlebt hatten. Die Väter und Mütter, Geschwister und Verwandte verloren haben, oder gar selbst kämpfen mussten. Nicht zum Spaß, sondern aus bitterstem Ernst. Menschen, die sich in den Nachkriegsjahren für die Friedensbewegung in Ost und West stark gemacht haben, Friedensgebete organisiert hatten, die nukleare wie allgemeine Abrüstung vorantreiben wollten. Weil sie noch wussten, dass am realen Töten und Kriegführen nichts Spannendes oder Heroisches ist.

Es gibt auch keinen gerechten, gerechtfertigten Krieg; aber wohl die Verantwortung der Verteidigung der Schwächsten in Form einer „responsibility to protect“ einer Verantwortung zu schützen. Und doch: es wird immer Blut und Schuld an den Händen dieser Menschen kleben, die töten und Krieg führen, selbst wenn es einem guten Zweck dient. Auch wenn sich Soldaten auf den Schlachtfeldern kaum noch gegenüberstehen und in die Augen blicken, sondern die Distanz immer mehr ausgeweitet hat. Vielleicht hat diese Tatsache des Tötens und der Kriegführung auch zu einer besonderen Perversität geführt, nämlich dazu, dass der „echte“ Krieg zunehmend zum Computerspiel wird: US-Drohnenpiloten sitzen hunderte von Kilometern entfernt von ihren Zielobjekten, die sie, vollkommen vom Akt des Tötens entfremdet, per Mausklick vernichten.

Und all das nach den Erfahrungen des 20. Jahrhunderts und des kalten Kriegs. Ein Kind dieser Zeit war die eben schon genannte Friedensbewegung, die sich unter dem Leitmotiv „Schwerter zu Pflugscharen“ versammelte und die sich für Abrüstung, Frieden und Gewaltlosigkeit einsetzte.

Die Bewegung ging von dem markanten und starken Leitsatz aus unserem heutigen Predigttext und ebenso vom Propheten Micha aus. Prophetenworte, gesprochen in einer Zeit, die insgesamt wesentlich brutaler und kriegsreicher war als die unsrige heute. Aber eben auch einer Zeit, in der man sich Hoffnung auf bessere, friedliche Zeiten machte. Alle Völker, alle Nationen, so schaute es der Prophet Jesaja, werden

dereinst friedlich auf dem Berg Zion zusammenkommen, dem Wohnsitz des Herrn, unseres Gottes. Waffen werden eingeschmolzen, zu Pflugscharen und Sicheln umfunktioniert, mit denen – dem göttlichen Schöpfungsauftrag an den Menschen gemäß – Äcker bestellt und abgeerntet werden – und so für Nahrung und damit Leben gesorgt wird, nicht aber für Blutvergießen und Tod.

Das ist eine wunderschöne Zukunftsvision, aber so weder für den tatsächlichen Berg Zion in Jerusalem Realität, noch im übertragenen Sinne für die ganze Welt. Jesaja selbst betont ja auch zu Beginn seiner Worte, dass dieses schöne Ereignis erst „zur letzten Zeit“, am Ende der Zeit stattfinden werde.

Wo Menschen sind und aufeinanderprallen, wird immer Gewalt und Mord sein: egal ob sie dafür eine kaputte Bierflasche oder eine ferngelenkte Drohne nutzen. Ironischer- und extrem bittererweise machen sich das so manche Waffenfreaks mit Sprüchen zu eigen, wie „Guns don't kill people, people do“ – Waffen töten keine Menschen, sondern Menschen töten Menschen. Auch wenn ich mir nicht sicher bin, ob das noch zukünftig so sein wird, wenn vollautonome Waffensysteme einsatzreif sind, die per Programmierung erkennen, wann wer zu töten ist...denn an dieser Schwelle stehen wir mittlerweile.

Heißt das nun pessimistisch, wir Menschen werden immer Krieg, Mord und Totschlag erleben? Und dass wir doch nichts dagegen zu tun vermögen? Zum ersten: ja! Zum zweiten: ein ganz entschiedenes nein.

Wir sollten Schwerter, Gewehre, Waffen zu Pflugscharen und Sicheln umschmieden, wo wir es nur können. Und uns aber bewusst bleiben, dass Menschen auch schon Pflugscharen und Sicheln zum Töten genutzt haben und es weiterhin tun werden. So wie fast alles Werkzeug, das der Mensch sich geschaffen hat, eine sog. „Dual use“ hat, eine zweifache Verwendungsweise: ein Hammer, mit dem kann ein Nagel in die Wand gehauen werden, um das idyllische Familienbild aufzuhängen, aber genauso hat ein Hammer Jesus die Nägel in die Füße und Hände getrieben, um ihn ans Kreuz zu hängen. Die Atomforschung brachte uns nicht nur weitreichende Erkenntnisse über den Aufbau unserer Welt, sondern auch die Erkenntnis, wie diese ganze Welt vernichtet werden kann.

Mit dem Motto „Schwertern zu Pflugscharen“ ist es also lang nicht mehr getan. Dem Motto muss sogleich der wichtige Satz des Propheten Jesaja hinzugefügt werden: Keine Nation wird gegen eine andere das Schwert erheben, und das Kriegshandwerk werden sie nicht mehr lernen. Haus Jakob, kommt und lasst uns gehen im Licht des HERRN!

Das ist weiterhin Teil der Zukunftsvision des Propheten Jesaja, aber zugleich auch zu erfüllender Anspruch: Waffen, die wird es demzufolge weiterhin geben, aber wir sollen das Handwerk verlernen, das sie zu tödlichen Instrumenten macht. Schwerter zu Pflugscharen zu machen, das heißt nicht nur Waffen einzusammeln und einzuschmelzen, Waffengesetze zu verschärfen, sondern zu verlernen, Gewalt, Krieg und Mord als möglichen Weg zur „Konfliktlösung“ oder zum Erreichen eigener Ziele zu sehen.

Ich renne jetzt damit bestimmt offene Türen bei Ihnen und Euch ein, denn ich kann mir natürlich bei niemandem hier vorstellen, dass Mord, Totschlag und Krieg noch gangbare Wege für Sie und euch persönlich sind.

Doch ich meine nicht nur diese Extremformen, wie Mord und globale Konflikte zwischen Nationen, sondern auch schwierige Situationen auf dem Schulhof, daheim auf dem Sofa oder am Küchentisch, auf Twitter und Instagram. Auch eine Zunge

kann verletzen, zur scharfen, spitzen Zunge werden, die Liebe, Freundschaft und Miteinander tötet, zerstört. So, wie es so mancher nord- oder südamerikanischer Präsident so häufig und gern macht und mit seiner spitzen Zunge und Wortwahl mit dazu beigetragen hat, dass intensiver Hass in gesellschaftlichen Verfall und letztlich tödliche Gewalt umschlägt.

Verlernen Krieg zu führen, das heißt schon in diesen Situationen Schwerter zu Pflugscharen zu machen. So, wie Gott uns seine Wege gelehrt hat, durch seinen Sohn Jesus Christus, der als er selbst in Gefahr war, trotzdem seine Jünger bat, nicht das Schwert gegen Angreifer zu erheben. Und eben da, wo wir es vermögen, so in die Welt hineinzuwirken und Vorbilder für nachfolgende Generationen zu werden, die von uns gar nicht mehr lernen, Krieg zu führen. Ganz so wie es im heutigen Evangelium heißt: So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Taten sehen und euren Vater im Himmel preisen. Als Vorgeschmack auf das, was Gott an seiner Schöpfung letztlich für alle Menschen erfüllen wird, wenn wir in seinem Licht wandeln, den Wegen seines Sohnes Jesus Christus folgen – und die Welt so mit „lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit“ beschenken. Amen.

Fürbitten

Allmächtiger Gott,

der Weltfriede erscheint oft wie eine ferne, unmögliche Vision. Doch wir wissen: bei dir ist nichts unmöglich! Gott, lasse dein Licht in die Herzen der Menschen strahlen, die politische Verantwortung tragen oder sich in Haupt- und Ehrenamt für Frieden und Abrüstung einsetzen.

Guter Gott,

wir danken dir für die Gemeinschaft deiner Kirche und unserer Gemeinden. Gott, erhalte uns durch die Stürme der Zeit und der Gefahren unserer Welt, stärke uns in unserem Glauben und lasse uns in deinem Licht wandeln und die Welt mit Liebe beschenken.

Ewiger Gott,

wir denken an all die Menschen, die schon von uns gegangen sind. Diese Woche wurde am Samstag Monika Jung neben ihrem Ehemann Karl-Heinz auf unserem Friedhof beigesetzt. Unsere Gedanken sind bei Ihrer Familie, aber auch bei ihr und all unseren Lieben, die nicht mehr bei uns sind. Wir vertrauen darauf, dass sie nun in deinem ewigen Licht und Frieden geborgen sind.